Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 37 (1990)
Heft: 3

Artikel: "Tauchen" ist immer noch die wirksamste Massnahme
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-367892

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AC-Bedrohung und Konsequenzen für den Zivilschutz

«Tauchen» ist immer noch die wirksamste Massnahme

Gegen atomare Ereignisse besteht gesamtschweizerisch ein guter Schutz und die Verhaltensregeln sind weitgehend bekannt. Um ein Vielfaches gefährlicher, und auch schwieriger anzugehen als nukleare Bedrohungen, sind die Einwirkungen chemischer Substanzen. Diese Meinung vertrat und begründete in einem brillanten Referat Oberst i Gst Jürg Hostettler, Chef des Ausbildungszentrums für AC-Offiziere der Armee, anlässlich des Jahres-Kaderrapportes der ZSO Littau LU.

rei. Nukleare Unglücksfälle bis hin zur Katastrophe sind auch in Friedenszeiten durchaus denkbar. Als einige Möglichkeiten nannte Hostettler den Transportunfall mit radioaktivem Material, den Betriebsunfall in einem Spital oder Forschungsbetrieb, den Flugzeug- oder Satellitenabsturz auf ein Atomkraftwerk oder den eigentlichen Reaktorunfall. Bei den schweizerischen Sicherheitsmassnahmen ist der letztgenannte Fall eher unwahrscheinlich, doch wie Tschernobyl gezeigt hat, kann sich auch ein Reaktorunfall im Ausland auf die Schweiz auswirken. Und schliesslich, als schlimmste aller denkbaren Atomkatastrophen, muss mit dem Einsatz von Nuklearwaffen in kriegerischer oder vorkriegerischer Zeit gerechnet werden.

In diesem Zusammenhang nannte Oberst Hostettler auch den effektiven Wert der gegenwärtig laufenden Abrüstungsbestrebungen- und Massnahmen auf dem Gebiet der taktischen Atomwaffen im Bereich der Kurz- und Mittelstreckenraketen. Mit Inkrafttreten aller Massnahmen werde das atomare Potential weltweit um nur gerade vier Prozent abgebaut, stellte der Referent fest.

Schweiz ist vorbereitet

Zur Erfassung radioaktiver Einstrahlungen verfügt die Schweiz über ein Frühwarnsystem an der Grenze und über Messstationen, die auf das ganze Land verteilt sind. Oberst Hostettler bezifferte die Zahl der über die ganze Schweiz verteilten Messgeräte auf rund 13 000. Hinzu kommt das Messnetz der Armee bzw. des Zivilschutzes mit rund 25 000 Geräten, wobei diese Netze allerdings zuerst mobilisiert werden müssen. «Wir verfügen in der Schweiz über eine Messdichte wie kein Land auf der Welt», erklärte Oberst Hostettler. Das Problem liege nicht bei der Messung sondern vielmehr bei der Resultatauswertung und damit der Anordnung der richtigen Massnahmen innert einem nützlichen Zeitraum. Im «Falle eines Falles» sei die wirksamste Massnahme bei einer atomaren Bedrohung immer noch das «Tauchen», um die Aufnahme radioaktiver Stoffe zu vermeiden, betonte Hostettler. Mit anderen Worten: Der Schutzraumbezug ist der beste Schutz.

Gewaltiges C-Waffen-Potential

Ein eher düsteres Bild zeichnete Oberst Hostettler hinsichtlich der Begegnung mit chemischen Kampfstoffen. Der kleinste Fehler bedeute hier den Tod, warnte er. Seine Ausführungen belegte er mit erschreckenden Bildern aus dem Golfkrieg, in dem Tausende durch den Kontakt mit chemischen Kampfstoffen zu Tode kamen oder furchtbare Verstümmelungen davon trugen. Der Golfkrieg habe den Einsatz chemischer Kampfstoffe gewissermassen wieder «salonfähig» gemacht, denn niemand habe gegen derer (völkerrechtswidrigen) Einsatz protestiert. In Anbetracht des weltweiten Ringens um militärische Gleich- oder Übergewichte durchaus nicht verwunderlich, begründete Oberst Hostettler, hätten doch die Ostblockstaaten die Wirksamkeit ihrer chemischen Kampfwaffen während Jahren verstärkt und auf den neuesten Stand der Erkenntnisse gebracht. In den letzten Jahren hätten auch die Amerikaner nachgezogen und ihre veralteten Potentiale «aufgemöbelt». Heute sei das Gleichgewicht wieder hergestellt.

Chemie ist kaum berechenbar

Gegen den Einsatz chemischer Kampfstoffe seien Armee und Zivilschutz «einigermassen vorbereitet», gab Hostettler bekannt. Eine schlechte Vorbereitung (und das betreffe sowohl den Zivilschutz wie die Armee), sei gegen hausgemachte Katastrophen festzustellen. Darunter versteht man die Freisetzung brennbarer, toxischer und umweltgefährdender Stoffe durch Unfälle, Brände und Explosion beim Transport, der Handhabung und Lagerung chemischer Stoffe.

Bei Chemieereignissen helfe nur der Vollschutzanzug und die spezifische, gute Ausbildung. Zur Bekämpfung von Chemieereignissen bedürfe es intern der hochspezialisierten Fachleute (BSO) und extern der Chemiewehr.

Eine materielle Vorbereitung gegen Chemieereignisse ist nach der Erkenntnis von Oberst Hostettler nur sehr beschränkt möglich. Wohl sind die Filter von Gasmasken und Schutzräumen für das Zurückhalten chemischer Kampfstoffe geeignet. Gegen industrielle Gifte sind sie jedoch weitgehend wirkungslos, denn es gibt einfach keinen Filter, der gegen alles schützt. Chemieereignisse sind überaus komplex, sind unberechenbar.

AC-Dienst geht jeden an

Unter den gegenwärtigen Umständen (auch bei der zurzeit herrschenden Friedenseuphorie) gehe der AC-Dienst jeden an, betonte Hostettler. Zu den elementaren Vorbereitungen gehöre es, die Regeln des AC-Schutzdienstes zu beherrschen, das Schutzmaterial griffbereit zu halten, richtig und schnell zu reagieren, die Alarmorganisation zu kennen und zu wissen, wo man unter den Boden gehen könne – noch lebendig! ▲

Oberst i Gst Jürg Hostettler: «Der Schutzraum schützt uns alle am besten.» (Foto: Eduard Reinmann)